Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 62 (1979)
Heft: 9

Artikel: Zur Nachahmung empfohlen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412528

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stämmen werden auch Mädchen beschnitten. Nach jüdischem und mohammedanischem Brauch erfolgt die Beschneidung wenige Tage nach der Geburt oder bei Bekehrten bei der Aufnahme, während andere Völker sie erst bei den Mannbarkeitsfeiern vollziehen.» Eine Beschneidung wird auch aus medizinischen Gründen vorgenommen, wenn z.B. eine Vorhautverengung das Harnlassen beeinträchtigt oder bei der Erektion des Gliedes zu Blutstauungen führt. Dagegen ist gewiss nichts einzuwenden. Fraglicher wird die Verstümmelung des männlichen Geschlechtsteils aus religiösen Motiven. Wenn Allah und Jahve wirklich vollkommen sind, weshalb denn diesen himmlischen Herrschern ins Handwerk pfuschen? Immerhin, die Juden und Moslems verfügen für diesen Eingriff über diesbezüglich speziell ausgebildete Kultusbeamte, so dass das Risiko einer dauernden Gesundheitsschädigung gering ist.

Anders steht es aber mit der jungen weiblichen Bevölkerung in afro-asiatischen Entwicklungsländern, wo noch die 'pharaonische Beschneidung' gepflegt wird. Darüber berichtete die deutsche Wochenschrift 'Die Zeit' vom 4. Mai 1979 — unter der Rubrik 'Modernes Leben'(!): «Meine Freundin Foutu lag auf dem Boden. Sie wurde von zwei Frauen festgehalten, die ihr die Beine auseinanderspreizten. Der Eingriff wurde ohne Betäubung und ohne hygienische Vorkehrungen vorgenommen. Eine alte Frau schnitt mit einer Flaschenscherbe tief in den oberen Teil der Schamlippen, um so möglichst viel wegzuschneiden, denn 'eine zu kleine Beschneidung verhindert nicht ausreichend die sexuelle Hemmungslosigkeit der Frau'. Die alte Frau schaffte es nicht beim ersten Einschnitt. Sie setzte immer wieder an. Foutu schrie vor Schmerzen.»

Neue Kirche in der DDR

wg. Bis 1985 sollen in der DDR an die 20 neue evangelische Kirchen erbaut werden, vor allem in den Trabantensiedlungen der Grossstädte. Die regierende Parteiführung hat dieses Programm bereits genehmigt. Finanziert soll dieses Bauvorhaben neben privaten Spenden aus der DDR selbst durch Zuschüsse der Kirchen in der Deutschen Bundesrepublik und in der Schweiz werden.

Laut 'Zeit' müssen mindestens 30 Millionen kleine Mädchen und junge Frauen in 26 Ländern Afrikas und des Vorderen Orients dasselbe Schicksal erleiden wie die junge Foutu. «Hier werden fast alle Mädchen beschnitten», berichtet eine Sudanesin, «aber niemand spricht darüber. Die Zeitungen schweigen. Das Fernsehen, der Rundfunk. Unsere einzige Hoffnung ist der Protest des Auslands.»

Der weltweite Protest gegen diese grausamen Verstümmelungen blieb aus. Die zögernden Proteste der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zeitigten keine Wirkung. Dies braucht uns nicht zu wundern, sind doch die Potentanten aus den afro-asiatischen Entwicklungsländern die Hätschelkinder der internationalen Organisationen an den Gestaden des Genfersees und im Glaspalast am New Yorker East River.

Das Weltblatt aus Hamburg zitierte ausserdem Yomo Kenyatta, den verstorbenen Staatspräsidenten von Kenia: «Ein Kikuyu (der grösste Stamm in Kenia, dem auch Kenyatta angehörte) ist seines Namens nur würdig, wenn er eine beschnittene Frau heiratet, denn diese Operation ist die Bindung für eine vollkommene moralische und religiöse Erziehung.»

Trotz allem beenden wir das Thema der Beschneidung mit etwas Humor. Das Büchlein 'Jüdische Witze' von Igor Pacher, erschienen in der Türmer-Bücherei, enthält folgende Anekdote: «Einst kam ein westlicher Besucher in das vorwiegend jüdische Städtchen Sutro im damaligen österreichisch-ungarischen Kaiserreich. Da seine Taschenuhr plötzlich stillstand, suchte er verbissen nach einem Uhrmacher. Schliesslich fand er einen Laden mit entsprechendem Firmenschild. Erfreut betrat er das Geschäft und ersuchte dessen Inhaber, seinen Zeitmesser wieder instandzustellen. Der vermeintliche Uhrmacher aber erklärte dem Kunden höflich, nicht Fachmann zu sein. Der christliche Tourist fragte den Geschäftsmann nach dem Beruf. «Ich bin der Beschneider unserer jüdischen Gemeinde», erwiderte dieser. Darauf der Besucher etwas verdutzt: «Warum haben Sie denn als Firmenschild eine Uhr?» Dazu der Beschneider: «Aber sagen Sie mal, was denn sonst soll ich heraushängen?»

Max P. Morf

Zur Nachahmung empfohlen

Griechenland ist noch weit entfernt von einer Trennung von Staat und Kirche. Das Land befindet sich noch fest in den Fängen der dortigen orthodoxen Kirche. Aber eines haben uns die heutigen Griechen doch voraus. Art. 13 der griechischen Verfassung bestimmt: **«Jede Proselytenmacherei ist verboten».** Diese Bestimmung beruht allerdings nicht auf einer freiheitlichen religiösen Anschauung. Gerade in jenen Gegenden herrschte und herrscht seit Konstantin dem Grossen so viel Fanatismus, dass sich die einzelnen Glaubensrichtungen nur durch jene Verfassungsbestimmung vor dem Mitgliederfang durch die anderen schützen zu können glaubten. (Aus «Das Parlament», Deutsche Wochenzeitung, vom 6. 11. 76, S. 12.)

Eine solche Bestimmung täte auch uns sehr gut. Es ist eine widerliche Sache, wie die Sendboten zahlreicher ausgefallener Glaubensgemeinschaften von Türe zu Türe gehen, ihre Traktätchen verteilen und die Leute daraufhin ansprechen, ob sie «gläubig seien» oder ob sie «die Heilsgewissheit hätten» und dergleichen mehr; und wie die abgerichteten Seelenfänger der Jugendreligionen sich an die Jungen heranmachen, um sie in das Netz ihrer Firmen einzufangen.

Aber auch das ganze Missionswesen der Grossekten (Kirchen genannt) **ist im Grunde eine einzige grossangelegte Proselytenmacherei,** liegt ihm doch eindeutig die Meinung zugrunde: «Wir bringen euch 'Heiden' das einzig mögliche wahre Heil, euch, die ihr 'in den Todesschatten' dahinvegetiert, während **wir die Geretteten** sind». Das ist doppelt abstossend, wenn man bedenkt, dass das Heil, das die christlichen Missionare in die Kolonien brachten, **mehr Unheil als Heil war** und dass zum Beispiel der Osten dem Westen geistig im Grunde weit überlegen ist.

-ola